

Liebe Landsleute!

Wenn mich von der einen Seite die Verdächtigungen und Beschuldigungen, durch welche man Euch gegen Euren Abgeordneten am Reichstage aufzuheben versucht, tief schmerzen mußten: so hat es mich andererseits sehr gefreut, daß viele von Euch so offen und aufrichtig gegen mich waren, mich von diesen Verunglimpfungen meines Namens und meiner Ehre in Kenntniß zu setzen und mich aufzufordern, Euch den wahren Sachverhalt darzulegen. Empfanget für diese Eure Offenheit meinen wärmsten Dank; denn Ihr habt mich dadurch in die Lage gesetzt, eben so offen und ohne Rückhalt Euch zu antworten und alle die schändlichen Verläumdungen und boshaften Erdichtungen gänzlich abzuwehren und zu widerlegen.

Wie Ihr schreibt, sind Euch die Anklagen durch anonyme Briefe zugekommen: Ihr glaubt aber auch aus den Berichten der Zeitungen Grund zu Vorwürfen gegen mich zu finden. Was den ersten Punkt betrifft, so werde ich noch darüber sprechen. Die Berichte der Zeitungen aber anlangend, so muß ich Euch aufmerksam machen, daß in den Zeitungen meine Worte nur verstümmelt, theilweise geradezu falsch angeführt sind, ja daß es gewisse Zeitungsblätter gibt, welche die Reden derjenigen Sprecher, die nicht zu ihrer Partei gehören, sogar absichtlich verstümmeln und verdrehen.

Es ist ganz richtig, daß ich auf dem österreichischen Reichstage mit aller Entschiedenheit mich gegen die unentgeltliche Aufhebung der Robot ausgesprochen habe. Ich werde Euch sogleich die Gründe auseinandersetzen, warum ich dieß gethan, und dann mögt Ihr selbst urtheilen, ob ich, wie mir vorgeworfen wird, meine Pflicht nicht treu und gewissenhaft erfüllt, ob ich gegen oder für Euer Interesse gesprochen und gehandelt habe. Ich erwarte von Euch als einsichtsvollen und gerechten Männern, daß Ihr das, was ich hier zu Euch spreche, ruhig und ohne Leidenschaft überdenkt und dann Euer Urtheil aussprecht.

Liebe Landsleute! Als Ihr mich zu Eurem Vertreter gewählt hattet, da kamen Abgeordnete aus den meisten Gemeinden zu mir und trugen mir mündlich und schriftlich Eure Anliegen und Beschwerden vor, namentlich Eure dringende Bitte um Aufhebung der Robot. Ich sagte Euch damals: »Die Robot wird ganz gewiß ehestens aufgehoben; aber ganz umsonst könnt Ihr sie nicht bekommen, das geht nicht an!« Eure Abgeordneten erwiederten mir darauf: »Nun, das sehen wir wohl ein; wir wünschen nur, daß die Ablösung auf billige Art geschehe.« Dieses versicherte ich und wies auf das Beispiel von Mähren hin, wo die Ablösung wirklich so gering bemessen ist, daß sich gewiß niemand darüber beklagen kann. Wenn ich also auf dem Reichstage für billige Robotablösung sprach, so habe ich nur das gethan, was ich Euren Abgeordneten in Lachau und Plan offen und ehrlich im voraus sagte, und was sie selbst als recht und billig zugestanden. Vor den versammelten Vertretern der Völker Oesterreichs habe ich mich laut und offen auf diesen Euren gesunden Sinn, auf dieses Euer Rechtlichkeitsgefühl berufen, habe mit Stolz auf Eure Ehrenhaftigkeit, die nichts anderes will als was recht und billig ist, hingewiesen. Wollt Ihr mich jetzt Lügen strafen? Soll ich vor den Völkern Oesterreichs das ruhmvolle Lob zurücknehmen, welches ich Euch öffentlich gezollt habe, und welches von der Reichsversammlung mit lautem Beifalle aufgenommen worden ist? Wollt Ihr das?!

Aber, liebe Landsleute! auch abgesehen davon hätte ich nach meiner innigsten Ueberzeugung nicht anders sprechen können. Ich brauche Euch wohl nicht zu sagen, daß Ihr durch Aufhebung der Robot gewinnt, daß der Werth Eurer Grundstücke dadurch bedeutend erhöht wird, daß Ihr nun nicht mehr in der freien Bewirthschaftung Eurer Felder gehindert werdet, daß Ihr nicht mehr Zeit und Mühe verwenden, Vieh und Pflug halten müßt, nicht zu Eurem Nutzen, sondern zum Nutzen eines Dritten, Eurer bisherigen Obrigkeit. Und eben so wenig brauche ich Euch zu sagen, daß Eure bisherige Obrigkeit durch Aufhebung der Robot verliert, daß der Werth ihrer Besitzungen bedeutend geschmälert wird, daß sie jetzt mit schwerem Gelde die Arbeitskräfte bezahlen muß, die ihr früher zum größten Theile umsonst zu Gebote standen. Nun, ich frage Euch als rechtliche Männer: Wenn der eine gewinnt und der andere verliert, fordert da nicht die Gerechtigkeit, daß der Gewinnende (das seid Ihr) dem Verlierenden (das ist Eure frühere Obrigkeit) eine billige Entschädigung leiste? Und wenn ich nach meinem Gewissen nichts anderes vertheidigt habe, nichts anderes vertheidigen konnte, als was die Gerechtigkeit fordert, verdiene ich den Vorwurf, daß ich meine Pflicht als Volksvertreter nicht treu und gewissenhaft erfüllt habe?

Einige von Euch haben auf das Andenken meines unvergesslichen Vaters hingewiesen, haben gesagt, daß sie mich, den Unbekannten, gewählt, weil sie gehofft, daß ich dem Beispiele meines Vaters folgen werde. Nun, meine lieben Landsleute, glaubt Ihr, mein in Gott ruhender Vater, dessen Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit durch das ganze Land bekannt war, glaubt

Ihr, er würde anders gesprochen, er würde etwas anderes vertheidigt haben, als was ihm sein Gewissen, seine innere Ueberzeugung, sein Rechtlichkeitsgefühl geboten hätten? Glaubt Ihr das? Und wenn Ihr es nicht glaubt, könnt Ihr mir vorwerfen, daß ich dem Beispiele meines Vaters, dessen Andenken mir über alles heilig und theuer ist, untreu geworden bin?!

Damit Ihr aber Euch überzeugt, in welchem Sinne ich die Entschädigung meine, und damit Ihr selbst zu urtheilen vermöget, ob ich dabei Euer Interesse im Auge gehabt habe oder nicht, will ich Euch die ganze Stelle meiner Rede, wo ich davon gesprochen habe, hersehen.

Ich habe in der Sitzung vom 24. August über diesen Punkt folgendes gesprochen:

»Ich komme zur Frage: Wie die Entschädigung geleistet werden solle? — und habe darüber nur zwei kurze Bemerkungen:

Erstens spreche ich es noch einmal aus, was ich schon in meiner ersten Rede (am 11. August) gesagt habe, nämlich, daß es sehr viele unterthänige Leistungen gebe, welche unbedingt und ohne alle Entschädigung aufzuhören haben. Und zwar einmal diejenigen, die auf keinem Rechte, sondern auf einem Unrechte beruhen, oder deren Rechtsgrund schon längst weggefallen ist *). Dann solche Leistungen, die zwar auf einem Rechte beruhen, aber auf einem solchen, welches unsere Zeit nicht anerkennen kann, auf dem Rechte der Leihherrlichkeit **). Ich glaube, das verehrliche Mitglied für Bogen (Ingramm) war es, welches hierüber drei treffende Grundsätze aufgestellt hat, die ich nicht erst wiederholen will, sondern auf die ich mich einfach berufe. Für solche Lasten und Leistungen also wäre gar keine Entschädigung zu zahlen.

Zweitens: Was das Maß der Entschädigung für die Robot betrifft, so spreche ich mich für eine billigste und für eine solche Entschädigung aus, welche den Landmann auf möglichst wenig empfindliche Art trifft. Der Vorwurf des verehrten Mitgliedes für Korneuburg (Violand), als ob diejenigen, welche das Prinzip der Gerechtigkeit in einer möglichst billigen Entschädigung aufrecht zu erhalten suchen, gerade gegen dieses Prinzip verstoßen, trifft nicht. Wer da weiß, wie an einem Robottage gearbeitet wird, muß zugeben, daß ein solcher Robottag nach seinem wirklichen Werthe bei weitem nicht mit einem andern Arbeitstage zu vergleichen und in gleicher Weise anzuschlagen ist. Wer ferner bedenkt, daß mit den obrigkeitlichen Rechten auch die obrigkeitlichen Pflichten aufhören, und daß diese gleichfalls, wenn man nach beiden Seiten gerecht sein will, in die Entschädigung eingerechnet werden müssen, der wird in der That nicht läugnen können, daß ein Robottag nach seinem wahrhaften Werthe nicht einen Gulden, sondern nur ein Paar Kreuzer werth ist. Die billigste Entschädigung ist also gerade die allein gerechte Entschädigung.«

Dies waren meine Worte!

Aber meine lieben Landsleute, ich will jetzt ganz absehen von demjenigen, was die Gerechtigkeit heischt, und Euch auf einen Umstand aufmerksam machen, damit Ihr wohl bedenken möget, was die Klugheit fordert.

Also gesetzt, ich hätte mich gegen die Entschädigung ausgesprochen und es wäre der Beschluß der Reichsversammlung durchgegangen, daß die Robot ohne alle Ablösung unbedingt aufzuhören habe. Nun wollen wir einmal sehen, ob Euch dieser Beschluß genützt oder geschadet hätte. Ich glaube, das sehet Ihr wohl ein, daß die Herren Grafen und Fürsten sich damit nicht zufrieden gegeben hätten, daß sie über einen so ungerechten Beschluß Zetter und Mordio geschrien, daß sie alles aufgeboren haben würden, denselben zu nichte zu machen. Glaubt Ihr, das wäre ihnen unmöglich gewesen? Horcht einmal! Ihr wißt aus den Zeitungen, daß in Italien ein kampfgewöhntes Heer von beinahe 200,000 Mann steht, daß im südlichen Ungarn der Banus von Kroatien mit 180,000 Mann gegen Pest rückt, daß überdies in jeder Provinz mehrere tausend Mann Soldaten liegen. Ihr wißt ferner, daß die hohen und höchsten Offizierstellen bei diesen Truppen fast durchgehends mit Herren vom hohen und höchsten Adel besetzt sind. Zweifelt Ihr, daß es an der Spitze einer halben Million wohlgeübter Truppen möglich wäre, daß die Herren Grafen und Fürsten wieder zur Macht gelangen? Und falls dieß eintreten sollte: was würde die Folge sein, wenn wir die Robot nicht auf eine völlig gerechte und billige Art aufgehoben hätten? Würden Eure bisherigen Herren nicht mit Grund sagen können, man habe ihnen auf widerrechtliche Weise, ohne alle Vergütung, einen Theil ihres Vermögens entrißen? Würden sie dann nicht, von einer bedeutenden Militärmacht unterstützt, neuerdings Euch in das Joch der Robot zu spannen suchen, oder doch eine bei weitem größere Vergütung Euch abfordern, als wir Euch bemessen werden?!

Wenn aber die Aufhebung der Robot erfolgt ist, wie es Recht und Billigkeit verlangen, wenn Eure bisherigen Herren für ihren Verlust eine billige Vergütung erhalten haben, wenn Ihr gleichsam im ehrlichen Kaufe die Entlastung Eurer Grundstücke bewirkt habt: dann habt Ihr und Eure Kinder nun und nimmermehr so etwas zu fürchten. Dann können Eure früheren Herren, sollten sie auch je wieder zu Macht und Ansehen gelangen, keinen Vorwand finden, Euch neuerdings etwas aufzulegen oder abzufragen. Dann seid Ihr gesichert für alle Ewigkeit, dann seid Ihr Freiherren und Eure Grundstücke Euer freies und alleiniges Eigenthum für alle künftigen Tage.

*) Wie dieß z. B. in Eurer Gegend mit dem sogenannten Hundshaber der Fall ist.

***) Dahin gehören die Handrobot der bloßen Inleute, die Waisendienste, die Nachtwachen auf dem obrigkeitlichen Hofe, wie sie auf dem Gute Hals vorkommen u. s. w.

Ueberdenket das reiflich und sagt mir dann, ob ich für oder gegen Euer Interesse gesprochen und gehandelt habe, als ich im Reichstage mit aller Entschiedenheit darauf drang, daß die Robotaufhebung nicht anders erfolge, als gegen billige und Euch nicht drückende Schadloshaltung der bisherigen Obrigkeiten!

Was aber insbesondere die Besitzer von Bauernhöfen betrifft, so habe ich in meiner Rede vom 24. August auf eine andere, noch viel größere und näher liegende Gefahr aufmerksam gemacht, die für die Bauern daraus entspringen würde, wenn die Robot ohne Ablösung aufgehoben worden wäre. Ich habe in jener Rede ausdrücklich gesagt: »die Bauern müssen die Robot ablösen, um ihrer eigenen Sicherheit Willen.« Seitdem sind mir Berichte aus mehreren Gegenden Böhmens gekommen, welche die Gefahr, die ich angedeutet, bestätigen, und Bauern aus diesen Gegenden haben das eingesehen und haben mir gedankt, daß ich sie davor bewahrt habe; sie haben erklärt, daß sie lieber eine billige Ablösung zahlen wollen, um dadurch vollkommen sicher gestellt zu sein, als daß sie die Robot ohne Ablösung geschenkt erhalten, und dabei sowohl von Seiten der nicht entschädigten Obrigkeit, als von Seiten der bei dieser Schenkung nichts gewinnenden minder vermögenden Dorfsassen allerhand Ansprüche und Forderungen zu fürchten hätten. Bauern, die nicht aus meinem Wahlbezirke sind, die mich nie gesehen haben, die meinen Namen nur aus der Zeitung kennen gelernt haben — diese geben mir Recht und sehen ein, daß ich zu ihrem Besten gesprochen habe: und meine Wähler wollen das nicht anerkennen, wollen mich anklagen, daß ich ihr Interesse auf dem Reichstage schlecht vertreten habe?!

Ich weiß sehr wohl, es gibt viele Leute, die Euch manches vorspiegeln was Euch schmeichelt, es werden Flugschriften unter Euch verbreitet, die Euch Dinge sagen, welche Ihr gern höret, und weil es Euch angenehm zu hören und zu lesen ist, so meint Ihr, diese Leute und Schriften meinen es wirklich gut mit Euch. Denn was der Mensch wünscht, das glaubt er leicht. Aber ich beschwöre Euch, meine lieben Landsleute, um Eures künftigen Wohles willen beschwöre ich Euch, seid vorsichtig, prüfet genau, ehe Ihr glaubet. lasset Euren gesunden Sinn, Euer Rechtslichkeitsgefühl nicht irre leiten durch solche Reden. Glaubt mir, jene die Euch schmeicheln und angenehme Dinge sagen, meinen es oft schlimmer mit Euch, als diejenigen, die Euch frei und offen die Wahrheit sagen, wenn sie Euch auch nicht so angenehm zu hören ist. Als ich in Eurer Mitte war, gabt Ihr mir die Versicherung, daß Ihr auf mein ehrliches Gesicht Vertrauen zu mir gefaßt habt, und daß Ihr meiner besseren Einsicht Glauben schenken wollet. Nun denn, meine lieben Landsleute, ich bin seit jener Zeit nicht anders geworden, ich kann die Hand ruhig auf mein Herz legen und jedem frei ins Auge sehen: ich habe Euer Vertrauen nie mißbraucht und werde es nie mißbrauchen, ich habe stets gehandelt und werde stets handeln, wie es zu Eurem Besten gereicht, aber auch nicht anders, als wie es die Gerechtigkeit fordert. Denn was gerecht ist, ist auch gut, aber unrecht Gut, das wisset Ihr wohl, gedeiht nicht. —

Nun habe ich noch eine Beschuldigung zu widerlegen, die eigentlich zu grob und dumm ist, als daß sie einer Widerlegung bedürfte. Man hat Euch gesagt, ich hätte in meiner Rede vom 24. August die Bauern »Diebe« geheißen. Liebe Landsleute! konntet Ihr das im Ernste glauben? Konntet Ihr es wahrscheinlich finden, daß ich, der ich zum größten Theile von Bauern gewählt wurde, diejenigen beschimpfen werde, denen ich meinen Sitz im Reichstage verdanke? Mußtet Ihr nicht von selbst überzeugt seyn, daß diese Beschuldigung nur auf einer boshaften Verdrehung oder einem groben Mißverständnisse meiner Worte beruhen könne?

Ich sprach in meiner Rede vom 24. August wie folgt:

»Meine Herren! das ist ein sehr wohlfeiler Liberalismus, etwas weg zu schenken, was eines andern Eigenthum ist. Die Gutsherren können die Robot schenken, weil sie ihr Eigenthum ist. Die feudalen Provinzial-Landtage können die Robot schenken, weil auf ihnen die Gutsherren als solche vertreten werden. Aber die Reichsversammlung kann die Robot nicht schenken, weil sie nicht nach gewissen Ständeklassen zusammen berufen, sondern aus dem gesammten Wolfe hervorgegangen ist; die Reichsversammlung kann nicht Gnaden austheilen, sondern nur sprechen, was recht und billig ist.

Ein verehrter Redner vor mir (Gredler) hat den Vorschlag, die Reichsversammlung solle die Robot ohne Entschädigung aufheben, mit einem etwas harten Ausdrucke als Diebstahl, als Raub bezeichnet. Meine Herren, dieser Redner hat eine bittere Wahrheit gesagt, aber immer eine Wahrheit. Wenn ich etwas nehme, was nicht mir gehört, so ist das Diebstahl, und es hört nicht auf Diebstahl zu seyn, wenn ich das Genommene nicht für mich behalte, sondern einem andern zuweise. Es wäre das eine neue Auflage von der Geschichte des heil. Krispin, von welchem die Legende erzählt, daß er den reichen Leuten das Leder gestohlen und den Armen Schuhe daraus gemacht. Das Leder, um das es sich hier handelt, sind die unterthänigen Leistungen. Und dieses Leder würden wir den Gutsherren nehmen und den Bauern daraus Schuhe machen, wenn wir die Robot aufheben wollten, ohne den Verkürzten eine Vergütung zuzusprechen! Glauben Sie mir, meine Herren, wir werden dafür nicht heilig gesprochen werden!«

Ihr seht daraus, daß ich in dieser ganzen Stelle niemanden einen Dieben geheißen habe, am allerwenigsten den ehrenwerthen Stand der Bauern. Sondern ich habe nur die Worte eines andern Redners angeführt und daran ein Gleichniß geknüpft, um zu zeigen, daß die Reichsversammlung als solche gar nicht befugt sey, die Robot aufzuheben, ohne zugleich denjenigen, die dadurch verkürzt werden, Entschädigung zu versprechen. —

So habe ich gehandelt und gesprochen. Als Euer Vertreter bin ich Euch Rechenschaft schuldig von jedem Schritte, den ich auf dem Reichstage thue. Aber wie in diesem Falle, so werde ich in jedem andern mich niemals scheuen, frei und offen schänd-

lichen Verläumdungen und Anschuldigungen entgegen zu treten. Wenn feige Lumpen gleich hinterlistigen Räubern so niederträchtig sind, in anonymen Briefen meinen guten Namen, meine unbesleckte Ehre anzugreifen: so fordere ich Euch auf, mir ohne Rückhalt die Verdächtigungen zu offenbaren, die sie gegen mich vorbringen; denn weder Euch noch mir kann es gleichgiltig seyn, ob ich in Euren Augen als Ehrenmann dastehe oder nicht. Aber nicht ein Ehrenmann, sondern ein Schuft wäre ich, wenn die Beschuldigung wahr wäre, die gegen mich ausgesprochen wurde, die Beschuldigung nämlich, daß ich bestochen worden sey, auf dem Reichstage anstatt für die Bauern, die mich gewählt haben, vielmehr für die Obrigkeiten zu sprechen; ein Schuft wäre ich, denn dann hätte ich für Geld Euch verrathen Mitbürger, ich wiederhole es, es kann Euch nicht gleichgiltig seyn, ob Ihr zu Eurem Vertreter einen unbestechlichen Ehrenmann oder aber einen käuflichen Schuft habt; die Schande Eures Vertreters würde auf Euch selbst zurückfallen. Darum fordere ich von Euch, daß Ihr den Namen des schändlichen Verläumders, wenn Ihr ihn herausbringen könnt, mir bekannt gebet; ich fordere von Euch, daß Ihr mir die schriftlichen Beweise dieser Verläumdung in die Hand gebet, damit ich vor den bübischen Ehrabschneider hintreten und von ihm verlangen kann, seine Anschuldigung zu beweisen, oder mir öffentliche Genugthuung vor Euch allen zu geben. Ich erwarte mit Zuversicht, daß Ihr meinem Begehren nachkommen werdet; denn nimmermehr kann ich eine solche Verdächtigung an meinem Namen haften lassen.

Schließlich mache ich Euch, meine lieben Landsleute, nur noch aufmerksam, daß Ihr aus meinem Stillschweigen im brieflichen Wege nicht auf eine Unthätigkeit im Reichstage schließen wollet. Die Zeit wird hier in der That so sehr in Anspruch genommen, daß Ihr von mir wohl nichts anderes erwarten könnt, als daß ich Euch von Zeit zu Zeit die wichtigsten Ergebnisse mittheile, wie ich es in der vorliegenden Unterthänigkeitsfrage gethan habe. Was Eure mir eingehändigten schriftlichen Witten und Beschwerden betrifft, so ist jetzt der geeignete Zeitpunkt gekommen, wo sie zur Berücksichtigung gelangen können. Ich habe sie darum bereits an die Commission, die aus der Mitte des Reichstages niedergesetzt ist, gelangen lassen, und werde nichts außer Acht lassen, um ihre volle Beachtung zu bewirken. Die Ergebnisse werde ich Euch seiner Zeit ungesäumt mittheilen.

Wien, am 15. September 1848.

Euer

Abgeordneter am Reichstage

Helfert.

